

<b>Naturschutzgebiet „Leudelsbachtal“</b>	
Naturraum	Neckarbecken
Lage	Markgröningen und Bietigheim-Bissingen, Landkreis Ludwigsburg, BW, Deutschland
Fläche	117,9 ha
Kennung	1.277
Einrichtungsdatum	28. Januar 2011
Verwaltung	Regierungspräsidium Stuttgart

### Lage

Das Naturschutzgebiet liegt zwischen Bissingen, Markgröningen und dessen Stadtteil Unterriexingen. Es zieht sich durch den *Remminger Tal* genannten unteren Abschnitt des Leudelsbachtals, ein Stück entlang der Enz und schließt große Teile des Rotenackers auf der östlich angrenzenden Hochfläche mit ein. Der überwiegende Teil des 2011 gegen anfängliche Widerstände im Markgröninger Gemeinderat ausgewiesenen Schutzgebietes mit einer Fläche von 117,9 Hektar liegt mit rund 98,4 Hektar auf Markgröninger Markung; rund 19,4 Hektar liegen auf dem Gebiet der Stadt Bietigheim-Bissingen.

Das NSG ist bis auf einen kleinen Teil am Ost- und Südrand der *Rotenacker Spitze* umgeben vom Landschaftsschutzgebiet Enztal zwischen dem Leinfelder Hof und Bietigheim-Bissingen.

### Schutzzweck

In der Verordnung als Schutzzweck angegeben ist die Erhaltung, Sicherung und Entwicklung der reich strukturierten Muschelkalklandschaft um den Leudelsbach mit seinem kleinteiligen Mosaik von historisch verwurzelten und zum Teil gefährdeten Biotoptypen.

Des Weiteren werden in der Verordnung als Schutzzweck angegeben:

- die Erhaltung der in dem Gebiet vorkommenden Lebensräume nach Anhang I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie), insbesondere die Lebensraumtypen *Kalk-Magerrasen - orchideenreiche Bestände*, *Schlucht- und Hangmischwälder*, *Auenwälder mit Erle, Esche und Weide*,
- die Erhaltung der wild lebenden Tiere und Pflanzen nach Anhang II der FFH-Richtlinie (insbesondere die *Spanische Flagge*).

### Bannwald Rotenacker (14,4 ha)

Im Waldschutzgebiet Bannwald Rotenacker am Hang über der Enz, das zu den Kernzonen des NSGs zählt, ist die unbeeinflusste Entwicklung zu sichern und deren wissenschaftliche Beobachtung zu gewährleisten.

### Schafweiden mit großer Pflanzenvielfalt

Entlang der sonnenexponierten Hangkante des Leudelsbachtals verlief am Waldrand ein breiter Schaftrieb bzw. Herdweg, der von alters her im Besitz der Stadt Markgröningen ist und die steilen Weideflächen am rechten Talhang verband. Die verbliebenen Relikte entlang des Rotenackers werden durch Pflegemaßnahmen offen gehalten. Eine markante alte Sommerlinde am Wegesrand ist als Naturdenkmal ND25/09 geschützt. Neben verschiedenen Orchideen wie dem Helmknabenkraut (*Orchis militaris*) findet man hier über 200 weitere Pflanzenarten, sehr häufig die Echte Schlüsselblume (*Primula veris*) und das Berg-Hellerkraut (*Thlaspi montanum*), aber auch die Türkenbundlilie (*Lilium martagon*), die Stinkende Nieswurz (*Helleborus foetidus*) und den Seidelbast (*Daphne mezereum*).

### Ehemalige Weinberge

Die Untere Naturschutzbehörde, die Naturschutzbeauftragte der Stadt Markgröningen und die örtliche BUND-Gruppe kümmern sich um die Offenhaltung ehemaliger Weinberge, die einst den Charakter des steilen Remminger Tals im Bereich des Gewanns *Oberer Wannenberg* maßgeblich prägten. Im Sinne der Pflege der Kulturlandschaft und als wertvolle Biotope werden auch Trockenmauern restauriert oder wiederaufgebaut.

## Vorgänger-Naturschutzgebiet „Hammelrain/Oberer Wannenberg“

Vor der Ausweisung des NSGs Leudelsbachtal gab es ein Naturschutzgebiet „Hammelrain/Oberer Wannenberg“ (Kennung: 1.073). Dieses drei Teile umfassende Gebiet besaß eine Gesamtgröße von rund 18,75 ha. Es lag auf den nach Südwesten und Westen abfallenden Hängen des in den Muschelkalk eingeschnittenen Tals des Leudelsbachs auf ausschließlich Markgröninger Gemeindegebiet. Dieses zum 20. April 1979 errichtete NSG hatte den Schutzzweck, die drei Teilflächen, die ornithologisch, entomologisch und botanisch von größter ökologischer, wissenschaftlicher und landschaftlicher Bedeutung sind und einer bedrohten Tier- und Pflanzenwelt als Lebensraum dienen, zu erhalten und zu pflegen. Mit dem Inkrafttreten der Verordnung über das Naturschutzgebiet Leudelsbachtal trat die Verordnung über das Naturschutzgebiet Hammelrain/Oberer Wannenberg außer Kraft. Die Fläche des ehemaligen NSGs „Hammelrain/Oberer Wannenberg“ ging vollständig im neuen NSG auf.

## Literatur

Claus-Peter Herrn, Claus-Peter Hutter und Reinhard Wolf: *Naturschutz im Kreis Ludwigsburg – Landschaftsschutzgebiete*. LRA Ludwigsburg und LUBW, Ludwigsburg 1983, ISBN 3-88251-078-1.

Claus-Peter Herrn, Claus-Peter Hutter und Reinhard Wolf: *Naturschutz im Kreis Ludwigsburg – Naturdenkmale*. LRA Ludwigsburg und LUBW, Ludwigsburg 1981, ISBN 978-3882510553.

<b>Bannwald Rotenacker</b>	
Lage	Bietigheim-Bissingen, Landkreis Ludwigsburg, BW
Fläche	14,4 ha
Kennung	100046
Geographische Lage	ø 48° 56' N, 9° 5' O Koordinaten: 48° 55' 42" N, 9° 5' 1" O
Seehöhe	von 187 m bis 277 m
Einrichtungsdatum	1. November 1987

Der **Bannwald Rotenacker** ist Bestandteil des Rotenackers im baden-württembergischen Landkreis Ludwigsburg. An dessen Westrand ist der Hangwald oberhalb der Remminger Enzschleife als Bannwald ausgewiesen und damit in seiner Entwicklung weitgehend sich selbst überlassen.

## Gebietscharakter

In dem 1987 und 2004 nach § 32 des Landeswaldgesetzes ausgewiesenen Bannwald bleibt der rund 14,4 Hektar große Hangwald weitgehend sich selbst überlassen und soll sich ohne forstwirtschaftliche Beeinflussung zum Urwald entwickeln. Er liegt größtenteils auf den Flurstücken 144 und 234 auf ehemals Remmigheimer, heute Bissinger Gemarkung und somit zum Stadtgebiet von Bietigheim-Bissingen. Er ist Teil des FFH-Gebiets Strohgäu und unteres Enztal und zählt zu den ökologisch wertvollen Kernzonen des NSGs Leudelsbachtal.

Im oberen Bereich streichen Schichten des Lettenkeupers aus, mitten im Hang treten Muschelkalkfelsen zutage, unten dominiert Hangschutt.

In dem Bannwald sollen sich die jeweiligen Waldökosysteme mit ihren Tier- und Pflanzenarten sowie Pilzen unbeeinflusst entwickeln können. Außerdem soll die wissenschaftliche Beobachtung gewährleistet sein. Der Schutz bezieht sich nicht nur auf die aktuell dort anzufindenden Lebensräume und -gemeinschaften, sondern bezieht auch explizit die eventuellen eigendynamischen Entwicklungen und Änderungen mit ein. Erwartet wird die Entwicklung eines Ahorn-Linden-Hang- und Schluchtwaldes. Die beiden häufigsten Baumarten sind bislang die Traubeneiche (*Quercus petraea*) und die Winterlinde (*Tilia cordata*).

Um Störungen durch Wanderer zu beschränken, bleibt der ehemalige „Waldlehrpfad“ heute sich selbst überlassen und ist nicht mehr barrierefrei. Aufgrund der eingeschränkten Zugänglichkeit bietet der Bannwald Rotenacker inzwischen vielen Vogelarten Lebensraum und Zuflucht, darunter insbesondere Spechten sowie Schleiereule, Waldkauz und anderen Greifvögeln.

An der Südostecke des Bannwalds finden sich Relikte des Burgstalls vom *Remminger Schlössle* und einige markante alte Grenzsteine von Grüningen und dem Haus Württemberg. 1684 wies die Kiesersche

Forstkarte das Gebiet des damals „Grüninger Rauttenacker“ genannten Waldstücks als Markgröninger Besitz aus. Dazu gehörte auch der sich weiter südlich anschließende „Hammelrain“, der damals komplett bewaldet war und nach seiner Rodung als Schafweide genutzt wurde. Heute hält der Naturschutz diesen Steilhang mit wertvoller Magerrasen-Vegetation offen.

<b>Rotenacker</b>	
Lage	Markgröningen, Bietigheim-Bissingen und Tamm, Landkreis Ludwigsburg, BW
Geographische Lage	δ 48° 55' N, 9° 5' O Koordinaten: 48° 55' 23" N, 9° 5' 3" O
Seehöhe	von 187 m bis 312 m

Der **Rotenacker** (auch *Rotenacker Wald* genannt) ist ein Forst im baden-württembergischen Landkreis Ludwigsburg. Am Westrand ist der Hangwald oberhalb der Remminger Enzschleife als Bannwald ausgewiesen und damit in seiner Entwicklung weitgehend sich selbst überlassen.

### Geographie

Sein Namensbestandteil *acker* legt nahe, dass der im 19. Jahrhundert noch „Rauthenacker“ geschriebene Wald früher landwirtschaftlich genutzt und erst in der Neuzeit zur Holzversorgung und für die Jagd der württembergischen Herzöge aufgeforstet wurde. So hieß dieses Gebiet im Mittelalter „Raitenhardt“, was auf einen zuvor gerodeten Wald hinweist und eine mehrfach wechselnde Nutzungsform nahelegt. Der älteste kartographische Beleg für einen demnach wiederaufgeforsteten Waldbestand auf dem Rotenacker stammt aus der 1590 von Georg Gadner für die württembergische Hofkammer erstellten Karte des Leonberger Forstbezirks. Damals soll Herzog Ludwig hier große Jagden abgehalten haben. Er nannte dieses Jagdgebiet 1586 „Raithenackerholz“.

### Besitzverhältnisse

Bis ins 18. Jahrhundert verfolgte die württembergische Hofkammer das Ziel, den Wald, in dem 1682 außer ihr die Kommunen Grüningen, Bissingen und Tamm, Grüninger Bürger sowie die Grüninger Spitalverwaltung und das Kloster Lorch Parzellen besaßen, weitestgehend in herrschaftlichen Besitz zu bringen. Nach 1771, als der Wald neu versteint und eine Forstkarte angelegt worden war, änderten sich die herrschaftlichen Erwerbsinteressen. So konnte das Heilig-Geist-Spital 1773 Teile der *Rotenacker Spitze* gegen Waldstücke bei Asperg und bei Schloss Solitude eintauschen. 1812 wurde der herrschaftliche Steinbruch im Rotenacker privatisiert.

Heute gehört der Rotenacker zu den Markungen von Markgröningen, Bietigheim-Bissingen (einst Remmigheim bzw. Untermberg und Bissingen) und Tamm. Er liegt auf einer teils ertragsschwachen Hochfläche über den Tälern von Leudelsbach und Enz, die ihn im Süden und Westen begrenzen.

### Geologie

Der Rotenacker liegt großteils auf einer Lettenkeuper-Platte, die teilweise von einer Löss-Deckschicht überlagert wird. Wo kein Löss ansteht, finden sich noch Flussschotter der einst auf dieser Höhe fließenden Enz. An den Talhängen steht Muschelkalk an, der Karsterscheinungen aufweist: Zwei Dolinen nördlich vom Remminger Schlössle wurden als Naturdenkmale unter Schutz gestellt und in das Geotop-Kataster des Geologischen Landesamtes aufgenommen. Weitere Dolinen oder Erdfälle konnten entlang der Hangkante zum Leudelsbachtal ausgemacht werden. Einige Löcher an der Hangkante entstanden allerdings durch den Abbau des hier ausstreichenden Hauptsandsteins des Lettenkeupers.

Das rund 16 Meter hohe Profil 38 im Rotenacker Bruch weist folgende Gesteinsschichten (von oben nach unten) unter dem Waldboden auf:

1. Obere Graue Mergel, ca. 1,7 Meter mächtig,
2. Anoplophora-Dolomite (knapp 2 m),
3. Untere Graue Mergel (ca. 0,9 m),
4. Anthrakonit-Bank (ca. 0,3 m),
5. Sandige Pflanzenschiefer (ca. 1 m) und der früher als Werkstein sehr begehrte
6. Unterkeuper-Hauptsandstein mit einer vergleichsweise hohen Mächtigkeit von 8,5 Metern.

Niederschläge fließen im Rotenacker kaum oberflächlich ab, versickern weitgehend und fließen im verkarsteten Muschelkalk-Untergrund ab.

## **Saurierfund**

Im Jahr 1867 fand der Tübinger Student Frederik Endlich im Rotenacker Sandsteinbruch einen ca. 75 cm langen, sehr gut erhaltenen Schädel einer Panzerechse, *Mastodonsaurus giganteus* genannt (Nr. SMNS 4774), den er Oscar Fraas vom *Königlichen Naturalienkabinett*, dem Vorläufer des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart übergab. Mitarbeiter des Naturalienkabinetts stellten darauf weitere Skelettpartikel sicher und setzten sie zusammen. Das Skelett wird bis heute im Naturkundemuseum ausgestellt.

## **Naturschutz**

Der teils bis in deren Talgrund hinabreichende, vielseitige Mischwald gehört zum *LSG Enztal zwischen dem Leinfelder Hof und Bietigheim-Bissingen* und großteils zum *FFH-Gebiet 7119-341 Strohgäu und unteres Enztal* bzw. zum *Naturschutzgebiet (NSG) Leudelsbachtal*.

## **Bannwald Rotenacker**

Am Abhang zur Enz ist eine Fläche von rund 14,4 ha als Bannwald nach § 32 LWaldG ausgewiesen. In diesem Gebiet bleibt der Wald weitgehend sich selbst überlassen und entwickelt sich zum Urwald. Er liegt großteils auf den Flurstücken 144 und 234 auf ehemals Remmigheimer Markung, die heute zu Bietigheim-Bissingen gehören, und teils auf Markgröninger Markung. Er zählt zu den ökologisch wertvollen Kernzonen des NSGs Leudelsbachtal und bietet vielen Vogelarten Lebensraum und Zuflucht, darunter insbesondere Spechte sowie Schleiereule und Waldkauz.

Im Bannwald Rotenacker sollen sich die jeweiligen Waldökosysteme mit ihren Tier- und Pflanzenarten sowie Pilzen unbeeinflusst entwickeln können. Außerdem soll die wissenschaftliche Beobachtung gewährleistet sein. Der Schutz bezieht sich nicht nur auf die aktuell dort anzufindenden Lebensräume und -gemeinschaften, sondern bezieht auch explizit die eventuellen eigendynamischen Entwicklungen und Änderungen mit ein.

## **Schaftrieb mit großer Pflanzenvielfalt**

Entlang der sonnenexponierten Hangkante des Leudelsbachtals verlief am Waldrand ein breiter Schaftrieb bzw. Herdweg, der von alters her im Besitz der Stadt Markgröningen ist. Die verbliebenen Relikte entlang des Rotenackers werden durch Pflegemaßnahmen offen gehalten. Eine markante alte Sommerlinde am Wegesrand ist als Naturdenkmal ND25/09 geschützt. Neben verschiedenen Orchideen findet man hier über 200 weitere Pflanzenarten, sehr häufig die Schlüsselblume (*Primula veris*) und das Berg-Hellerkraut (*Thlaspi montanum*), aber auch die Türkenbundlilie (*Lilium martagon*), die Stinkende Nieswurz (*Helleborus foetidus*) und den Seidelbast (*Daphne mezereum*).

## **Historische Relikte**

### **Fürstengrabhügel**

Der Archäologe und Ausgräber des Hochdorfer Fürstengrabs Jörg Biel vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg hat 1973 auch im Rotenacker einen großen Grabhügel lokalisiert. Da dieser hier nicht durch Baumaßnahmen oder landwirtschaftliche Bearbeitung gefährdet ist, wurde auf eine Öffnung der anscheinend nicht von Grabräubern beeinträchtigten Grabkammern verzichtet.

### **Römerstraße und Gutshof**

Bei einer Grabung im Gewann „Sträßlensäcker“ am östlichen Waldrand wurden im 19. Jahrhundert Relikte einer Römerstraße entdeckt, die laut einer Urkunde der Geistlichen Verwaltung von Grüningen 1331 offenbar noch sichtbar war: In Zeile 9 wird eine „Steinern Strausse uf Büssinger velde“ angeführt. Hierauf verlief später die „Bissinger Weg“ genannte Straßenverbindung von Markgröningen nach Bissingen, die im 19. Jahrhundert an Bedeutung verlor und zum Feldweg degenierte. Ein Abschnitt des einstigen Hohlwegs blieb im Gewann „Brennerin“ vor der „Rotenacker Spitze“ erhalten. Weiter nördlich tangierte die Straße im Gewann „Weilerrain“ einen römischen Gutshof.

### **Remminger Schlössle**

Auf einem Sporn über dem Enztal an der Markungsgrenze von Markgröningen und dem wüst gefallenen Remmigheim, dessen Markung mit Unterberg zu Bissingen kam, findet man den Burgstall des Remminger Schlössles. Ehemaliger Mauerring und Graben sind noch nachvollziehbar. In direkter Nachbar-

schaft stehen gut erhaltene alte Grenzsteine von Grüningen und der Herrschaft Württemberg. Am Südrand der Burg entlang verläuft der alte „Spielmannsweg“, der Unterriexingen und Tamm auf kürzestem Weg verband.

Das laut Fuchs 1750 für Herzog Carl Eugen nur scheinbar willkürlich angelegte Wegenetz orientiert sich einerseits am Remminger Schloßle bzw. an der Achse zwischen dem Schloßle und Tamm, andererseits an den derzeitigen Besitzverhältnissen. Im rechten Winkel hierzu wurde die heutige Hauptachse, die nahezu nord-südlich verlaufende „Markgröninger Allee“, entlang der Grenze des Herrschaftswaldes angelegt. Eine zweite Achse verläuft diagonal vom Schloßle zur Rotenacker Spitze, unterbrochen durch den später ausgedehnten Steinbruch. Die übrigen sternförmig angelegten Wege orientieren sich an diesen Achsen.

### **Steinbrüche**

Der im Rotenacker anstehende Lettenkeupersandstein hat eine Mächtigkeit von stark sieben Metern unter einer Deckschicht von acht bis zehn Metern, die zur südlichen Hangkante ausstreicht. Weil der begehrte Baustoff hier leichter zu erschließen war, wurden entlang der Hangkante am *Oberen Wannenberg* schon frühzeitig kleinere Steinbrüche angelegt: sicher bereits im Mittelalter zum Bau der mit diesem Gestein erstellten Bartholomäuskirche, möglicherweise aber auch schon zuvor, da 1888 im Rotenacker bei römischen Grundmauern auch Steinbruchwerkzeug gefunden wurde.

Im 18. Jahrhundert wurde der im Kieserschen Forstlagerbuch 1682 erstmals erwähnte und innerhalb des Waldes gelegene *Rotenacker Bruch* zum Bau des Ludwigsburger Schlosses auf eine Grundfläche von über 300 mal 100 Metern ausgeweitet. Der „wohl bedeutendste Steinbruch im Lettenkeupersandstein“ erforderte nicht nur die Anheuerung von zahlreichen Fachkräften, sondern verlangte den württembergischen Untertanen in den umliegenden Gemeinden als unzumutbar empfundene Frondienste ab, um die Deckschicht abzutragen, die Quader zu verladen und die schwere Fracht nach Ludwigsburg zu bringen. Laut Oscar Paret ließ sich der hier abgebaute feinkörnige Lettenkeuper-Hauptsandstein „vorzüglich bearbeiten“ und war hervorragend geeignet für Tür- und Fenstereinfassungen, aber auch zur Herstellung der „schönen Bildhauerarbeiten“ am Ludwigsburger Schloss. „Der anfallende Abraum wurde im Ausbruch gelagert und bildet heute noch recht ansehnliche Hügel.“ Ab 1812 wurde der Steinbruch noch bis ins 20. Jahrhundert privatwirtschaftlich betrieben. Verbliebene Gruben wurden zum Teil mit Müll, Bauschutt und Erdaushub aus Tamm verfüllt. Entstehungszeit und Zweck einer in südöstlicher Richtung aus dem Steinbruch herausführenden, über hundert Meter langen Rampe sind bislang ungeklärt.